

den bekannt waren. Die Rechnung erfolgte damals für höhere Summen nach Marken, Talenten und Pfunden (marca, talenta, librae), für kleinere nach solidi und denarii. Groschen sind zuerst in der Mitte des 13. Jahrhunderts von Ludwig dem Heiligen in Frankreich als gros deniers d'argent oder gros Tournois geprägt worden. Seinem Beispiel folgend, ließ König Wenzel II. von Böhmen wahrscheinlich um 1300 die ersten grossi Pragenses prägen, und bald darauf wurden von Friedrich dem Freidigen auch in Freiberg grossi Misnenses hergestellt. Die Bezeichnung Schock für 60 Groschen kommt 1313 zum ersten Male in sächsischen Urkunden vor.¹⁵⁾ Die Gulden (florenus), aus dem Rheinland stammend, sind dort zuerst 1333 oder 1356 geprägt worden.¹⁶⁾

Nach Beck sollen die Arbeiter bei diesem Brückenbau als Tagelohn einen Weißpfennig (albus) erhalten haben, eine Silbermünze, die aus diesem Anlaß den Namen Brückenpfennig erhalten hätte. Diese Brückenpfennige sind aber¹⁷⁾ erst nach 1444 von Markgraf Friedrich II., dem Sanfmütigen (1428 bis 1464) geprägt worden. Sie galten als Teile eines Groschens und trugen den landsbergischen Schild mit den senkrecht stehenden Pfählen, sowie die Umschrift LAND. Den Namen Brückenpfennige haben sie wahrscheinlich ihrer Verwendung beim Entrichten des Brückenzolls zu danken. Der Irrtum Beck's ist in fast allen Beschreibungen der Dresdner Brücke wiederzufinden. Schäfer¹⁸⁾ weist die Münzen ins 14. Jahrhundert unter Berufung auf Götz's Groschenkabinet II, S. 441.

Man sieht an den eben klargelegten Fällen deutlich, wie unsicher die Angaben der Chronisten sind. Auffallen muß auch die Schlußfolgerung von den Kosten eines Pfeilers auf die Gesamtkosten der Brücke. Wenn, wie der Pirnische Mönch versichert und auch bei andern bestätigt wird, die spätere Bogenbrücke 24 „schwybogen“ hatte¹⁹⁾, dann sind mit den Schlußpfeilern 25 Pfeiler erforderlich; die Kosten der einzelnen Pfeiler werden sehr verschieden ausgefallen sein, je nachdem man es mit einem Strom- oder Landpfeiler zu tun hatte.

Ob die Angaben Beck's über das Aussehen der Brücke: Steinpfeiler und

¹⁵⁾ Codex dipl. Sax. II, 1. Einleitung von E. G. Gersdorf.

¹⁶⁾ St. Beißel. Die Bauführung des Mittelalters, II, S. 85.

¹⁷⁾ Halko. Handwörterbuch der Münzkunde 1909.

¹⁸⁾ Chronik, S. 13. Die dort angekündigte ausführlichere Rubrik „Brückenpfennige“ fehlt.

¹⁹⁾ Schäfer und Neubert geben den Bericht des Pirn. Mönches falsch mit 23 „schwybogen“ wieder. Auch D. Richter, Gesch. der Stadt Dresden I, S. 116, schreibt irrtümlich: „Die Brücke hat 24 Pfeiler mit 23 Bögen.“